

Stabilisierung des karitativen Diakonie-Begriffs

Esko Ryökäs

In den Diskussionen der letzten Jahrzehnte über die Bedeutung des Begriffs „Diakonie“ in der frühen Kirche wurde das Denkmuster des frühen 20. Jahrhunderts in Frage gestellt.¹ Nach dem Gedankengut der Diakonissenanstalten und Diakonen-Ausbildungseinrichtungen wurde das Wort „Diakonie“ Ende des 19. Jahrhunderts und besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als (Liebes-)Dienst verstanden, der zu Handlungen zum Wohl des Nächsten führte, bis hin zur Selbstaufopferung. Dies betonte die karitative Diakonie. In der aktuellen Diskussion seit Ende des 20. Jahrhunderts wurde die Tätigkeit der Diakone der frühen Kirche entweder als Vermittlung zwischen verschiedenen Personen oder als Handeln anstelle einer anderen Person aus einer bestimmten Aufgabe heraus verstanden.² Die Betonung der Demut und die Akzentuierung der Caritas in der Diakonie wurde immer mehr aufgegeben, und beispielsweise in der schwedischen Kirche wurde die Diakone auf karitative Aufgaben in einem breiteren Kontext ausgerichtet.³

Inmitten des Wandels wurden auch Ansichten darüber geäußert, wie sich diese Interpretation des frühen 20. Jahrhunderts verbreitet hat. Kari Latvus hat in verschiedenen Zusammenhängen argumentiert, dass schon Jean Calvin die karitative Diakonie als Amt in Römer 12, 8 interpretierte.⁴ Dies bildete einen Hintergrund, als Theodor Fliedner im 19. Jahrhundert die früheste Form der Diakonissenanstalten schuf. John N. Collins hat die Entwicklung des Denkmusters mit zwei literarischen Quellen der 1930er Jahre verbunden – Wilhelm Brandts Position von 1931 und Wolfgang Beyers Zusammenfassung von 1935 – und betrachtet beide als Vertreter einer demütigen karitativen Interpretation der Diakonie.⁵ Eine ähnlich unkomplizierte

¹ Bart J. Koet/Edwina Murphy/Esko Ryökäs, Assessing the Role and Function of an Assistant: The Deacon in the First Two Centuries of Christianity, in: Bart J. Koet/E. Murphy/E. Ryökäs (Hg.), *Deacons and Diaconia in Early Christianity: The First Two Centuries*, WUNT 2/479, Tübingen, 2018, 3–14. Über die Thematik des Artikels, siehe auch Esko Ryökäs, *Karitatiivisen diakonia-käsityksen vakiintuminen*, *Teologinen aikakauskirja* 1 (2020), 17–29.

² Vgl. Heinz Rügger /Christoph Sigrist, *Diakonie – eine Einführung: Zur theologischen Begründung helfenden Handelns*, Zürich, 2011, 78–79; Esko Ryökäs, *Arbeiter oder Diener – über die Diakonie-Auffassungen des 20. Jahrhunderts*, *Diakoniewissenschaft in Forschung und Lehre*, DWI Jahrbuch, Heidelberg, 2014, 107–124.

³ Biskop, präst och diakon i svenska kyrkan, *Ett biskopsbrev om kyrkans ämbete*, Biskopsmötet 1990, <https://www.svenskakyrkan.se/biskopsmoten/brev901/httoc.htm> (Zugriff am 5.8.2018).

⁴ Kari Latvus, *Karitatiivisen diakoniakäsityksen synty*, *Diakonian tutkimus* 2 (2011), 164–188; Kari Latvus, *Diaconia as Care for the Poor? Critical Perspectives on the Development of Caritative Diaconia*, *Kirkon tutkimuskeskuksen verkkojulkaisu* 53, Tampere, 2017, 29–34, 54–59.

⁵ John N. Collins, *Diakonia: Reinterpreting the Ancient Sources*, New York/Oxford, 1990, 48–51.

Interpretation des Zusammenhangs zwischen den beiden Materialien der 1930er Jahre ist ein häufiges Thema in der Literatur.⁶

Wenn man die deutsche Theologie der 1930er Jahre betrachtet, sollte jedoch die stürmische politische Zeit berücksichtigt werden. Die Deutsche Christen-Bewegung, die die nationalsozialistische Regierung unterstützte, wurde 1932 gegründet, und die protestantischen Landeskirchen traten ihr 1933 bei. Der umfangreiche konfessionelle Widerstand führte zur radikalen Barmer Erklärung im Jahr 1934. Auch die theologische Literatur erhielt faschistische und antisemitische Züge, die sich beispielsweise in dem genannten Artikel von Beyer zeigten.⁷ Das theologische Verständnis der Diakonie wandelte sich in dieser Zeit, aber die Entwicklung war keineswegs eindimensional. Es gab klare Veränderungen zwischen den verschiedenen Ausgaben des deutschen Wörterbuchs „Religion in Geschichte und Gegenwart“: Im Jahr 1910 wurde karitative Arbeit noch nicht mit der Terminologie der Diakonie verbunden, aber sie begann in der zweiten Ausgabe (1927) sichtbar zu werden, prägte stark die dritte Ausgabe (1958) und wurde in der vierten Ausgabe (1999) aus dem Bereich der exegetischen Analyse entfernt – blieb jedoch Teil anderer Bereiche des Artikels.⁸

Basierend auf dem Vorstehenden scheint das karitative Verständnis des Begriffs Diakonie vor der Mitte des 20. Jahrhunderts stark gestärkt worden zu sein. Die Gründe für diese Entwicklung sind in der Forschung nicht bekannt. Obwohl das Thema in der deutschen Diskussion kaum behandelt wurde,⁹ zeigt der Vergleich zweier deutscher Quellentexte, dass dies zumindest teilweise auf den Einfluss und die Ablehnung der dialektischen Theologie zurückzuführen sein kann, einem theologischen Megatrend seiner Zeit. Dies konkretisiert sich in der Art und Weise, wie sich die Ideen von Wilhelm Brandt in Wolfgang Beyers vier Jahre später veröffentlichtem Text manifestieren oder nicht manifestieren.

In diesem Artikel analysiere ich die Unterschiede in den Interpretationen des Diakonie-Begriffs, die von Brandt und Beyer vorgestellt wurden, und zeige auf, dass die Verschiedenheit auf die Unterschiede in ihren theologischen Denkmodellen und Grundkonzepten

⁶ Z.B., James Monroe Barnett, *The Diaconate: A Full and Equal Order*, Harrisburg, 21995, 20; Robert Dare, *Food, Power and Community*, Kent, 1999, 22–23; Andrew D. Clarke, *Serve the Community of the Church: Christians as Leaders and Ministers*, Grand Rapids, 2000, 234; Christel Ruth Kaiser, *Diakonie und Schule, Schule in evangelischer Trägerschaft* 6, München, 2006, 111; W. Shawn McKnight, *Understanding the Diaconate: Historical, Theological, and Sociological Foundations*, Washington DC, 2018, 5–6; Bart J. Koet, *The Go-Between: Augustine on Deacons*, Leiden, 2019, 4.

⁷ Anni Hentschel, *Diakonia im Neuen Testament, Studien zur Semantik unter besonderer Berücksichtigung der Rolle von Frauen*, WUNT 2/226, Tübingen, 2007, 7–9. Über Beyer siehe Hannelore Braun/Gertraud Grünzinger, *Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949*, Göttingen, 2006, 38; Siehe über ThWNT Lucas Bormann, *Das Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament im 21. Jahrhundert, Überlegungen zu seiner Geschichte und heutigen Benutzung*, in: Gerhard Kittel/Gerhard Friedrich (Hg.), *ThWNT*, Darmstadt, 2019, V–XXII, XX.

⁸ Ryökäs, *Arbeiter*.

⁹ Z.B.: Noller behandelt die praktische Entwicklung, beschreibt die terminologische deutsche Entwicklung kaum: Annette Noller, *Diakonat und Kirchenreform: Empirische, historische und ekklesiologische Dimensionen einer diakonischen Kirche*, *Diakonat: Theoriekonzepte und Praxisentwicklung* 5, Stuttgart, 2016, 218–219, 367–371.

zurückzuführen sind. Es ist möglich, dass Beyer nicht in der Lage war, oder nicht wollte, Brandts Denken in der von Brandt selbst dargelegten Form zu verstehen. Erst durch Beyers Interpretation kristallisierte sich eine einseitige Sichtweise des Inhalts des Diakonie-Begriffs, die stark auf das theologische und kirchliche Denken der Diakonie ausgewirkt hat und von der man sich erst zum Jahrtausendwechsel angefangen hat sich zu befreien. Teilweise, aber nur teilweise, kann dies auch auf unterschiedliche Arbeitsweisen in Brandts klarem exegetischen Denken und Beyers lernorientierten systematischen theologischen Ansatz zurückzuführen sein.

Als Material für meine Analyse nutze ich das Buch von Brandt sowie den Artikel von Beyer (sowie die englische Übersetzung des Letzteren). Meine Methode ist eine systematische Analyse, bei der ich durch genaues Beobachten der inneren Interpretationsprinzipien des Materials Einzelheiten aufspüre. Es wurden keine Studien zu diesem Thema veröffentlicht, jedoch wurde es seit dem Artikel von Stefan Dietzel aus dem Jahr 2003 behandelt. Dietzel analysiert das Werk von Brandt und seine Interpretation im Verhältnis zum Artikel von Beyer und Jürgen Roloff sowie zur Studie von Dieter Georgi.¹⁰ Anni Hentschel kritisiert Dietzel dafür, dass er sich nicht von der semantischen Methodologie von Brandts Werk aus nähert, aber sie leugnet nicht Dietzels grundlegende Interpretation von Brandts Werk.¹¹ John N. Collins stimmt Hentschels Interpretation von Dietzel zu, kritisiert jedoch nicht explizit dessen Brandt-Interpretation.¹²

Das einflussreiche Werk von Wilhelm Brandt

Wilhelm Brandt (1894–1973) studierte Philosophie, alte Sprachen und Theologie in Göttingen und später in Münster. In letzterer Stadt war er als Hilfsprediger und ab 1922 als Leiter des dortigen Diakonissenhauses tätig. Später widmete er sich hauptsächlich der Arbeit in Frauenhilfsorganisationen und war unter anderem von 1950 bis 1963 Leiter des Diakonissenhauses der Bethel-Gemeinde in Bielefeld.¹³ 1931 veröffentlichte Brandt seine Lizentiatsarbeit mit dem Titel „Dienst und Dienen im Neuen Testament“.¹⁴ 1933 erhielt er den Ehrendokortitel der Universität Münster.¹⁵ Brandts Buch erwies sich als einflussreich: es hat

¹⁰ Stephan Dietzel, Zur Entstehung des Diakonats im Urchristentum: Eine Auseinandersetzung mit den Positionen von Wilhelm Brandt, Wolfgang Hermann Beyer und John N. Collins, in: Volker Herrmann/Rainer Merz/Heinz Schmidt (Hg.), *Diakonische Konturen: Theologie im Kontext sozialer Arbeit*, Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts (VDWI) 18, Heidelberg, 2003, 136–170. Meine kleine Rolle ist beschrieben auf S. 136.

¹¹ Hentschel, *Diakonia*, 21, 43, 280.

¹² John N. Collins, *Diakonia Studies: Critical Issues in Ministry*, Oxford, 2014, 17, 23, 44.

¹³ Matrikelaufgaben: Braun/Grünzinger, *Personenlexikon*, 44; Die Geschichte der Brandenburgischen Frauenhilfe, <https://www.brandenburgische-frauenhilfe.de/biografien/wilhelm-brandt/> (Zugriff am 30.1.2020).

¹⁴ Wilhelm Brandt, *Dienst und Dienen im Neuen Testament*, Neutestamentliche Forschungen, Zweite Reihe: Untersuchungen zum Kirchenproblem des Urchristentums, 5, Gütersloh, 1931.

¹⁵ Braun/Grünzinger, *Personenlexikon*, 44.

bedeutend zum Konsens darüber beigetragen, was mit dem Begriff Diakonie gemeint ist,¹⁶ und seine Ansichten wurden in der kirchlichen Diskussion bis in die jüngste Zeit verfolgt.¹⁷

Brandts Untersuchung ist in drei Teile unterteilt. Der Hintergrund wird aus griechischem und jüdischem Denken abgeleitet. Die eigentliche Analyse der neutestamentlichen Texte ist in zwei Teile unterteilt. Aus der inhaltlichen Betonung des Werks lässt sich bereits etwas ableiten, wenn der erste Teil das Dienen (und die Dienstleistung) als ethisches, der zweite als organisatorisches Problem untersucht. Die Einteilung, die eine Unterscheidung zwischen richtig und falsch zu enthalten scheint, ist aus neutestamentlicher Perspektive äußerst ungewöhnlich. Der Grund dafür ergibt sich aus dem Text selbst.

In früheren Studien¹⁸ wurde darauf hingewiesen, dass die kurze Einleitung von Brandt eine bestimmte Tendenz und Verbindung zu Bethel offenbart. Dort wird nämlich erklärt, was in seiner Auslegung des Neuen Testaments „am stärksten beeinflusst hat“, nämlich „das Leben der Bethelgemeinde mit ihrem unermüdlichen Dienen“. Brandt erwähnt, dass er in dem Reihen von Diakonissenhäusern die „Hoheit und Größe“ im Dienen erfahren hat. Daher ist es das Ziel des Autors, den demütigen und vorbildlichen Knechtsdienst Jesu mit all seinen Schlussfolgerungen für das Dienen der Gemeinde vorzustellen.¹⁹

Nach dem Vorwort beschäftigt sich das Buch von Brandt nicht nur mit dem Dienst und der Dienstleistung im Neuen Testament, sondern der Autor fügt seinem Text auch ein Programm hinzu. Der Ausgangspunkt ist nicht unbedingt eine wissenschaftliche Tugend, die eine ausgewogene und möglichst neutrale Betrachtungsweise einer Sache anstrebt. Der Autor hat eine Linie, die er zu einem breiteren Bewusstsein verbreiten möchte. Das vorgestellte Modell (eine „Bethel-Interpretation“) sollte seiner Meinung nach ein Vorbild für die Arbeit von Gemeinden sein.

Brandts Vorstellung von den Aufgaben der Diener

Brandts Darstellung basiert auf einem umfassenden Verständnis der Texte des Neuen Testaments. In der Praxis konzentriert sich die Hauptaussage auf die ersten beiden Unterabschnitte, in denen er zuerst das Vokabular untersucht, das mit dem Dienst in den Evangelien zusammenhängt, und dann die Voraussetzungen für den Dienst sowie – interessanterweise – den Dienst in der Gemeinde diskutiert.²⁰ Der letztere Unterabschnitt wendet

¹⁶ Collins, *Diakonia*, 11, 50; Andrew D. Clarke, *Called to Serve: A Pauline Theology of Leadership*, *The Library of New Testament Studies* 362, London, 2007, 61.

¹⁷ Z.B. Reinhard Feldmeier, *Power, Service, Humility: A New Testament Ethic*, Waco, 2014.

¹⁸ Collins, *Diakonia*, 6; Dietzel, *Entstehung*, 138; Hans-Jürgen Benedict, *Barmherzigkeit und Diakonie: Von der rettenden Liebe zum gelingenden Leben*, Stuttgart, 2008, 117–118.

¹⁹ Brandt, *Dienst*, 3.

²⁰ A.a.O., 65–97.

die Ergebnisse des ersten an und beschreibt das gesamte Werk: Brandt betrachtet den Dienst einer Person immer im Zusammenhang mit anderen Menschen. Die späteren Unterabschnitte untersuchen zunächst die Briefe des Paulus als Ganzes und schließlich separat alle pastoralen Briefe, in denen das thematische Vokabular vorkommt. In seiner Analyse präsentiert Brandt praktisch alle Aufgaben, die im Neuen Testament für Diakone identifiziert werden können, sowie wichtige Funktionen, die mit dem Verb *διακονέω* verbunden sind.

Trotzdem hat Brandt eine bestimmte Botschaft. Um die Logik des Buches zu verstehen, möchte ich hervorheben, wie er das zentrale Lehrstück Jesu behandelt, wer der Größte ist (Lukas 22,24–27). Mehrere Übersetzungen übersetzt die drei Vorkommen der Phrase *διακονέω* mit Wörtern, die in das Bedeutungsfeld des Dienstes fallen:

(24) Es erhob sich auch ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden. (25) Er aber sprach zu ihnen: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren. (26) Ihr aber nicht also! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener [διακονῶν]. (27) Denn welcher ist größer: Der zu Tische sitzt oder der da dient [διακονῶν]? Ist's nicht also, daß der zu Tische sitzt! Ich aber bin unter euch wie ein Diener[διακονῶν].²¹

Brandt bezieht sich zu diesem Text in seiner Lehre auf das *diakoneō*-Verb, um dessen Inhalt zu klären. Die Textinterpretation dient Brandts grundlegender Absicht. In seiner Analyse hebt er hervor, dass die Machtausübung und Herrschaft zur Zeit des Neuen Testaments mit dem Ehrentitel „Wohltäter“ belohnt wurden. Der Autor betont, dass dieses gängige Interpretationsmodell („allgemein herrschenden Brauch“) einen „scharfen“ Hintergrund für die Norm des folgenden Verses schafft: Dies sollte nicht unter den Jüngern sein.²² Brandt leugnet an dieser Stelle nicht die Rolle eines Führers oder die Bedeutung von Führern, sondern er greift nur darauf zurück, wie ein Führer handeln sollte: Das Erlangen von Ehre sollte vermieden werden. Diese Negation wird von einer Aussage begleitet: Der Größte soll sich wie der Jüngste (*νεώτερος*) verhalten und der Anführer wie der Diener am Tisch (*διακονῶν*). Der Obere verteidigt daher nicht seine Position, sondern verhält sich wie eine untergeordnete Person. Beide Extreme sind daher gleichzeitig akzeptabel.²³

Brandts Argumentation basiert darauf, dass der Jünger der „Obere“ ist. Dieser Obere kann auch der „Jüngste“ sein. Brandt verknüpft die *diakoneō*-Tätigkeit mit Gastmählern. Bei einem Festessen wird die Rangfolge deutlich: Der Größte ist nicht derjenige, der am Tisch sitzt, sondern derjenige, der dient. Obwohl der Text gleichzeitig Unterschiede betont, hebt er Brandts Meinung nach auch die „Aufhebung“ von Unterschieden hervor. An dieser Stelle unterscheidet Brandt zwischen Jesus und anderen. Er bemerkt, dass der Text kein Imperativ ist, sondern dass Jesus von sich selbst spricht: Er (Herrscher, *ἡγούμενος*) ist derjenige, der dient. Jesus stellt sich damit

²¹ Lutherbibel 1912.

²² Brandt, Dienst, 67.

²³ A.a.O., 68: „sei sein Verhalten nicht das Behaupten dieser Würde“.

selbst unter das Wort, das er seinen eigenen Nachfolgern gegeben hat.²⁴ Somit ist Jesus verpflichtet, sich an das zu halten, was er selbst als Ziel gesetzt hat.

Wenn Brandt in seinem Buch die mögliche Verbindung zwischen dem Abendmahl und dem Festmahl diskutiert, kommt er zu dem Schluss, dass die Verteilung von Brot und Wein nicht mit dem *diakoneō*-Verb beschrieben werden kann. Der Autor versteht die Bedeutung des Wortes so, dass Jesus in der genannten Stelle auf seine Gesamttätigkeit verweist.²⁵ Alles, was Jesus tat, konnte mit dem *diakoneō*-Verb ausgedrückt werden. Unter Bezugnahme auf das Gleichnis des Dieners in Lukas 12:37 stellt Brandt Jesus als Herrn dar, der sich gürten und dienen wird.²⁶ Aufgrund dessen stellt er fest, dass das *diakoneō*-Verb die Tätigkeit des Leiters gegenüber seinen Jüngern betont, also eine Tätigkeit, die dient. Bei Brandt beinhaltet der Ausdruck eine gewisse Spannung: Der Leiter ist ein dienender Leiter. Da gemäß dem Evangelium des Lukas Jesus ohnehin der Kyrios, der Herr, ist, wird das Verb laut Brandt verwendet, um Jesu Tätigkeit als Herr gegenüber seinen Jüngern zu beschreiben: „diakonein ist umfassender Ausdruck der Tätigkeit des *κύριος* an den Jüngern“.²⁷ Gleichzeitig beschreibt es auch Jesu Lebenswerk.²⁸

Das Besondere an Lukas' Text ist laut Brandt, dass er mit einer Frage zeigt, dass die durch das *diakoneō*-Verb beschriebene Tätigkeit von geringem Wert war. Jesus erfüllte seine Aufgabe nicht als herrschender Herr, sondern als Diakonos, nicht am Tisch sitzend, sondern als Diener. Diesen Vergleich beschreibt er als „außerordentlich“. Es handelt sich erneut um eine Variation der oben beschriebenen Spannung: Der Herr des Universums dient seinen Jüngern und allen Menschen mit seinem Lebenswerk. Dies zeigt Brandt zwei Dinge: Einerseits wurde der Wert der durch das Verb beschriebenen Tätigkeit in der Gesellschaft jener Zeit herabgewürdigt („die allgemeine Wertung das *διακονεῖν* gering achtet“);²⁹ andererseits war die Welt der Jünger anders als die restliche Welt.

Brandt vertieft seine Betrachtung, indem er den parallelen Abschnitt im Markus-Evangelium (Mark. 10:35–45) analysiert.³⁰ Der Text behandelt die besondere Bitte der Jünger, auf Jesu rechter und linker Seite zu sitzen. Brandt sieht hier, dass Jesus auf sein zukünftiges Leiden hingewiesen hat, bei dem es um Verzicht auf Ehre geht. Es ist zu beachten, dass das Streben nach Ehrenplätzen an sich nicht aufgehoben wird, aber Ehre wird nicht ohne Leiden oder nur scheinbar durch Leiden erlangt: Jesu Leiden am Kreuz war vollständig. Daher muss jeder Dienst geleistet werden, ohne zu glauben, dass man dadurch Ehre erlangt. Falscher Dienst versucht, durch Dienstleistung zu herrschen, aber echter Dienst erfolgt aus vollem Herzen, ohne andere

²⁴ „... er ist wie einer, der zu Tische dient, damit sich selbst unter das Wort stellend, das er den Seinen gegeben hat“, ebd.

²⁵ „Gesamttätigkeit“, a.a.O., 69.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd.

²⁸ A.a.O., 70: „... zur Bezeichnung des Lebenswerkes Jesu“.

²⁹ Ebd.

³⁰ A.a.O., 71–72.

Absichten. Daher ist es nach dem *diakoneō*-Verb nicht möglich, nach Größe zu streben. Gleichzeitig betont Brandt, dass beide Aspekte existenziell im Dienst verbunden sind („existentiell ist beides ins eins gesetzt“):³¹ vollständige Unterwerfung unter den anderen ist Größe. Dienst und Größe sind miteinander verbunden, sogar identisch. Daher geht es beim Dienen darum, sich in die Position des Sklaven zu begeben und seinen Nächsten als Herrn zu betrachten („dass man als *δοῦλος* vor dem Nächsten als seinem Herrn steht“).³²

Der tiefere Sinn des Dienens

Brandts Denken geht noch weiter. Wenn er Jesu Position vorstellt, betont Brandt, dass das Dienen Jesu auf den Nächsten ausgerichtet ist, aber Jesus dem Vater gehorsam ist. Brandt erweitert seine Argumentation sofort um eine prinzipielle Diskussion, indem er die Wertvorstellung mit einbezieht: „Je ausschließlicher beides der Fall sind, um so reiner ist es.“³³ Reines Dienen richtet sich nur nach den Bedürfnissen des Nächsten und reiner Gehorsam nur nach dem Willen des Vaters. Woher diese Werteskala – reiner, reinerer, reinster Gehorsam – stammt oder worauf sie beruht, bleibt völlig offen. Brandt sieht die Angelegenheit idealistisch. Der Autor unterscheidet zwischen Dienen und Gehorsam / Gehorsamkeit. Beide sollten in ihrer reinsten Form verstanden werden. Praktisch – aber nicht direkt im Text von Brandt – bedeutet diese Unterscheidung, dass ein Christ Gott gehorsam ist, wenn er in allem dem Nächsten dient.

Die genannte Unterscheidung muss auch als Bewegung hin zum reinsten Gehorsam und Dienen verstanden werden. Brandt bemerkt später, dass die Formulierung des Lukasevangeliums „Ich bin in unter euch wie der, der zu Tisch dient“ (Lk 22,27) auf Jesu Aufgabe hinweist, den Nächsten zu dienen, während das Gehorchen Gottes durch den Gedanken ausgedrückt wird, dass der Menschensohn leiden muss (Mk 8,31). Das Dienen bezieht sich nicht direkt auf das Leiden, sondern ist durch Gehorsam / Gehorsamkeit damit verbunden. Das Konstrukt ist betont spannungsgeladen: Diese beiden (Dienen, „Dienst“, und Gehorsam, „Gehorsamkeit“) sind „... im Leben Jesu selbst ... zu einer Einheit geworden ...“.³⁴ An dieser Stelle gibt Brandt dem Leser auch ein klares Signal: Dienen und Gehorsam sind im Leben Jesu untrennbar, „unlösbar“.³⁵

Brandt fasst seine Gedanken noch einmal zusammen. Durch seine Sendung war Jesus ein Diener. Er ist ernsthaft und wirklich ein Diener, der seinen demütigen Dienst als Vorbild für jeden menschlichen Wunsch, groß zu sein („Groß-sein-wollen“), stellt. Nach Brandts Denken erfolgt diese Vorbildlichkeit offensichtlich bewusst und überlegt. Doch Jesus führt diesen Dienst

³¹ A.a.O., 75.

³² A.a.O., 79. Der Autor gibt als Präzisierung für das Verb zwei Bedeutungen an: den Dienst von Jesus / das allgemeine Sich-selbst-Hingeben für alle.

³³ A.a.O., 83.

³⁴ A.a.O., 83–84.

³⁵ A.a.O., 84.

aus, während er gleichzeitig die Forderung erfüllt, Christus zu sein. Diese beiden gehören zusammen. Daraus ergibt sich Brandts eigentliche Schlussfolgerung: Durch Gottes Handeln wird aus dem Dienen Größe und aus der Größe wird Dienst.³⁶ In Brandts Synthese sind die Extreme in Jesus vereint, und so präzisiert er seine zuvor dargelegten Gedanken. Jesus ist ständig der gehorsame Sohn seines Vaters und der Herr des Universums, gleichzeitig aber auch der Diener aller.³⁷

Dialektische Theologie

In Brandts Denken wird Spannung auf vielfältige Weise betont. Er stellt Gegensätze dar, die wie Extreme wirken und noch idealistisch zugespitzt werden. Gleichzeitig betont er jedoch die Verbindung der Extreme miteinander, insbesondere und außergewöhnlich.³⁸ Allein diese Analyse konkretisiert den Aspekt, auf den insbesondere Stefan Dietzel aufmerksam gemacht hat. Brandts Text wurde 1931 veröffentlicht, als die Ära der dialektischen Theologie in der deutschen Theologie vorherrschte. Dietzel betont, dass Brandts Argumentation darauf abzielt, eine Synthese aus dialektischer These und Antithese zu bilden.³⁹

Die Ära der dialektischen Theologie fällt in den Zeitraum von 1919 bis 1933.⁴⁰ Der Ausdruck „dialektische Theologie“ wurde erstmals im Jahr 1922 verwendet und mit einigen bedeutenden Theologen dieser Zeit in Verbindung gebracht.⁴¹ Das Ende der Ära der dialektischen Theologie kann genau auf den Oktober 1933 datiert werden, als die wichtigsten Akteure feststellten, dass eine Zusammenarbeit unmöglich war.⁴² In diesem Zeitraum fällt sowohl Wilhelm Brandts originale Dissertation (1923) als auch ihre veröffentlichte Version (1931).⁴³

Die dialektische Theologie ist keine einheitliche Bewegung um ein bestimmtes Programm herum, sondern vielmehr eine kritische Stellungnahme zu den modernistischen Strömungen ihrer

³⁶ A.a.O., 85: „So wird Dienen Größe und Größe Dienst“.

³⁷ Dietzel, Entstehung, 148.

³⁸ Ich erwähne nicht alle Spannungsbeispiele, die in Brandts Text zu finden sind. Zum Beispiel ist in Paulus' Denken die Bezeichnung „Apostel“ sowohl ein Ausdruck seiner Würde und Autoritätsansprüche als auch eine Erklärung dafür, warum er der Gemeinde rechenschaftspflichtig ist. Brandt, Dienst, 95–96.

³⁹ Dietzel, Entstehung, 147.

⁴⁰ Dietrich Korsch, Art. Dialektische Theologie, in: Hans Dieter Benz/Don S. Browning/Bernd Janowski/Eberhard Jüngel (Hg.), RGG 2, Tübingen, 1999, 809–815, 809; laut Härle fängt es im Jahr 1920 an: Wilfried Härle, Art. Dialektische Theologie, in: TRE 8, Berlin/New York, 1981, 683–696, 683.

⁴¹ “The expression ‘dialectical theology’ seems to have been first used in 1922 to describe the theology of Barth and Gogarten, as well as that of E. Brunner (1889–1966), E. Thurneysen (1888–1977) and – shortly thereafter – R. Bultmann.” Christophe Chalamet, Art. Dialectical theology, in: Ian A. McFarland (Hg.), The Cambridge Dictionary of Christian Theology, Cambridge, 2011, 139; Härle, Dialektische, 683.

⁴² “By the end of the 1920s, it was obvious that the ‘dialectical school’ was in disarray, yet it was only in October 1933 (after Gogarten briefly joined the German Christians) that Barth and Thurneysen separated themselves from Zwischen den Zeiten. The journal was dissolved.” Chalamet, Dialectical, 139.

⁴³ Collins, Diakonia, 265.

Zeit, die jedoch auch ihre eigene theologische Natur hat.⁴⁴ Charakteristisch für diese Denkweise ist die Betonung von Gegensätzen und die Suche nach einer Synthese von einer bestimmten Art zwischen Extremen. Im Hintergrund steht eine Denkweise, die im Weltbild des 19. Jahrhunderts zum Ausdruck kam und sich zum Beispiel in Hegels philosophischem Denken manifestierte. Die dialektische Theologie befasste sich damit, inwieweit die von Gottes Wort vermittelte Glaubenswirklichkeit mit der religiösen gelebten Wirklichkeit in Einklang stand oder nicht.⁴⁵ Eine Denkweise der liberalen Theologie war unter anderem ein Gegenpol dazu.⁴⁶ Die dialektische Theologie versucht nicht, widersprüchliche Ausdrucksformen zu relativieren, sondern nimmt sie theologisch ernst und gegebenenfalls sogar verschärft.⁴⁷ Nach Karl Barth, dem bedeutendsten Vertreter der Bewegung, wird durch die Betonung von Extremen nicht unbedingt eine Synthese angestrebt. Die Extreme können gleichzeitig existieren, weil sie in ihrer Spannung zueinander die Wirklichkeit beschreiben.⁴⁸

Dietzel hat in seiner Interpretation von Brandts Werk auf die zahlreichen Spannungen hingewiesen, die in dem Text vorhanden sind. So sollten die drastischen Unterschiede in Brandts Text im dialektischen theologischen Denkmodell nicht so verstanden werden, dass der Autor eine bestimmte extreme Sache oder Eigenschaft betonen wollte. Als solche Betonung war die Hervorhebung der Unterschiede zwischen Gott und der Welt der Menschen vorgesehen, die möglicherweise sogar verschärft wurden. Weder das eine noch das andere Extrem soll hier idealisiert werden, sondern das Ziel besteht darin, ein Gleichgewicht sowie eine Art von verstandener Synthese zu finden. Dies wird gerade durch das Auffinden von Extremen erreicht.⁴⁹

Brandt selbst wurde nicht als charakteristische Persönlichkeit der dialektischen Theologie bezeichnet, und seine Verbindung beschränkt sich auf die Ähnlichkeiten, die bereits von Dietzel aufgezeigt wurden. In seinem Werk von 1931 verwendet Brandt bedeutende dialektische Ausdrücke, um den Inhalt des Diakonie-Begriffs zu beschreiben. An diesem Punkt ist es jedoch möglich, eine wichtige Entdeckung in Bezug auf einen anderen Klassiker der Definition desselben Begriffs zu machen, nämlich Hermann Wolfgang Beyers Artikel aus dem Jahr 1935.

⁴⁴ Härle, *Dialektische*, 683.

⁴⁵ Korsch, *Dialektische*, 810.

⁴⁶ Härle, *Dialektische*, 684.

⁴⁷ A.a.O., 685.

⁴⁸ A.a.O., 686–687.

⁴⁹ Die Synthese wird treffend durch Brandts eigene Analyse beschrieben, die er Jahrzehnte später gegeben hat: „Jesus ist ganz Gott zugewandt und ganz dem Nächsten zugewandt. – Er ist nicht König bis zu einer gewissen Grade, um von da ab ein Diener zu sein. Er ist auch nicht ein Dienender, der heimlich mit Größe rechnet und so nie wirklich zur Hingabe an den Nächsten kommt. Sondern er ist beides ganz.“ Wilhelm Brandt, *Der Dienst Jesu*, in: Herbert Krimm (Hg.), *Das Kirchliche Amt der Kirche*, Stuttgart, 1965, 9–60, 27.

Eindimensionaler Beyer

Das Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament (ThWNT) ist ein mehrbändiges Lexikon, das in den 1930er Jahren (seit 1964 auf English) veröffentlicht wurde und zu den Klassikern seiner Disziplin gehört.⁵⁰ In Band 2 der auch als Kittel-Lexikon bekannte Werkreihe von 1935 präsentiert Hermann Wolfgang Beyer die Bedeutung und den Inhalt der Worte *διακονέω*, *διακονία* und *διάκονος* im Neuen Testament. Da dieser nur vier Jahre nach Brandts Buch veröffentlicht wurde, ist der Inhalt natürlich eng mit Brandts Buch verwandt, obwohl es nur drei direkte Zitate darauf gibt.⁵¹ Ich werde einerseits auf die Spannungen eingehen, die ich zuvor in Brandts Buch beschrieben habe, und andererseits prüfen, inwieweit Beyer andere Spannungsbeschreibungen enthält.

Hermann Wolfgang Beyer (1898–1942) studierte war als Lehrer an zahlreichen deutschen Universitäten tätig.⁵² In seinem Denken war in der ersten Hälfte der 1930er Jahre die „Deutsche Christen“-Ideologie von zentraler Bedeutung.⁵³ Auch sein Antijudaismus ist erkennbar.⁵⁴ Später näherte er sich der „Bekennenden Kirche“-Bewegung an, aber eine klare Veränderung des grundlegenden Denkens wird in der Literatur nicht dargestellt.⁵⁵ In seinem ThWNT-Artikel untersucht er zunächst das Verb *diakoneō* und dann das Substantiv *diakonia*. Das Verb bedeutet seiner Meinung nach weitgehend Dienst der Liebe, bei dem er wie Brandt auch eine tiefere und deutlich wertvollere Ebene sieht. Sein Ausgangspunkt ist die Vorstellung, dass es sehr ehrenvoll („eine sehr hohe Ehre“) war, als Tischkellner zu arbeiten. Daher handelte Jesus sehr revolutionär,

⁵⁰ Dierk Starnitzke, Die Bedeutung von Diakonos im frühen Christentum, in: Volker Herrmann/Rainer Merz/Heinz Schmidt (Hg.), *Diakonische Konturen: Theologie im Kontext sozialer Arbeit*, VDWI 18, Heidelberg, 2003, 184–212, 186. Zur Wertschätzung und den dogmatischen Einseitigkeiten der Werkreihe (einschließlich der Betonung des Antisemitismus) siehe Ismo Dunderberg, *Vermittlung statt karitativer Tätigkeit? Überlegungen zu John N. Collins Interpretation von Diakonia*, in: Volker Herrmann/Rainer Merz/Heinz Schmidt (Hg.), *Diakonische Konturen: Theologie im Kontext sozialer Arbeit*, VDWI 18, Heidelberg, 2003, 171–183, 172–173; Anni Hentschel, *Gemeinde, Ämter, Dienste*, Biblisch-theologische Studien 136, Neukirchen-Vluyn, 2013, 7–9; Bormann, *Theologische*.

⁵¹ Hermann Wolfgang Beyer, Art. *διακονέω*, *διακονία*, *διάκονος*, in: ThWNT Band 2, Stuttgart, 1935, 81–93, 82, 85, 90. Auf den Seiten 81 und 88 ist das Buch von Brandt auch genannt.

⁵² Braun/Grünzinger, *Personenlexikon*, 38; Irmfried Garbe, *Theologie zwischen den Weltkriegen: Hermann Wolfgang Beyer (1898–1942)*, Greifswalder theologische Forschungen 9, Frankfurt a. M., 2004.

⁵³ Wolfram Kinzig, *Evangelische Patristiker und Christliche Archäologen im „Dritten Reich“*, Drei Fallstudien: Hans Lietzmann, Hans von Soden, Hermann Wolfgang Beyer, in: Beat Näf (Hg.), *Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus*, Mandelbachtal, 2001, 535–601, 574–592; Christoph Weiling, *Die „Christlich-deutsche Bewegung“: eine Studie zum konservativen Protestantismus in der Weimarer Republik*, Göttingen, 1998, 304.

⁵⁴ Es handelt sich um ThWNT: Leutzsch, Martin, *Wissenschaftliche Selbstvergötzung des Christentums: Antijudaismus und Antisemitismus im „Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament“*, in: Manfred Gailus/Clemens Vollnhals (Hg.), *Christlicher Antisemitismus im 20. Jahrhundert*, *Der Tübinger Theologe und „Judenforscher“ Gerhard Kittel*, Berichte und Studien Nr. 79, Göttingen, 2020, 101–118, 103.

⁵⁵ Vgl. Dagmar Pöpping, *Der schreckliche Gott von Hermann Wolfgang Beyer*, Sinnstiftungsversuche eines Kirchenhistorikers *Zwischen Katheder und Massengrab*, in: Manfred Gailus/Clemens Vollnhals (Hg.), *Für ein artgemäßes Christentum der Tat*, *Völkische Theologen im „Dritten Reich“*, Berichte und Studien Nr. 71, Göttingen, 2016, 261–277, 266–267; Weiling, *Bewegung*, 315–322.

als er die Wertschätzung von Dienen und Dienstbarkeit umdrehte. Als Begründung verweist er auf denselben Abschnitt des Lukasevangeliums wie Brandt (Lukas 22,26–30).⁵⁶ Die gering geschätzte Arbeit, die für eine wertvolle Person geleistet wurde, war wertvoll, weil sie wertvolles Dienen war. Beyer verbindet diese Idee auch mit dem Dienen Gottes: Wenn ein Christ etwas für einen anderen Menschen tut, tut er es für Gott. In Beyers Denken führt der Weg zur Verwirklichung des Reiches Gottes über das Leiden und den Tod für andere.⁵⁷ So erreicht das Verb *diakoneō* seine „letzte theologische Tiefe“, seine vollständige Bedeutung als Fürsorge für andere.⁵⁸

Eine ähnliche Denkweise gilt auch für Beyers Interpretation des Substantivs *diakonia*. Die Grundbedeutung ist nicht Hilfe, obwohl dies aufgrund von Apostelgeschichte 6 so interpretiert werden könnte, sondern das Dienen am Tisch oder allgemeiner die Sorge für die Notwendigkeiten des Lebens. Als zweite Bedeutung wird alle Gemeindeaktivitäten genannt, die aus einer richtigen liebevollen Haltung heraus entstehen. Ein Gemeindemitglied dient nicht nur seinem Bruder in seiner speziellen Aufgabe, sondern auch Christus, und es ist selbst für die empfangene Gnadengabe verantwortlich. Als zusätzliche Bedeutungen nennt Beyer noch die Wahrnehmung von Gemeindeaufgaben und (bei Paulus) die Übernahme von Hilfeleistungen.⁵⁹ Auffallend ist, dass Beyer die in dem Wort Diakonie enthaltene „dialektische Spannung“ erwähnt: Es geht sowohl um den Dienst am Tod als auch um den Dienst am Geist.

Beyer verbindet mit dem Wort *diakonos* verschiedene Interpretationen. Nach seiner Auffassung ist ein Diakon sowohl Bedienende bei Mahlzeiten als auch Diener seines Herrn, ein Diener einer geistigen Macht, in der Rolle des Apostels ein Diener des Evangeliums, oder ein Diener Gottes und der Gemeinde. In Bezug auf den ersten Brief an Timotheus betont Beyer, dass auch von einem Diakon die Bewahrung des Geheimnisses des Glaubens erwartet wird (1. Tim. 3,8–9).⁶⁰ Es wird also „sehr viel Innerliches von guten Diakonen verlangt“.⁶¹ In Bezug auf den kirchlichen Dienst ist das Wort Diakon eng mit dem Bischofstitle verbunden. Nach Beyer hat das Christentum dem Wort eine neue Bedeutung gegeben, die sich wesentlich von der jüdischen und heidnischen Verwendung unterscheidet.⁶² Der Unterschied, so seine Auffassung, besteht

⁵⁶ Beyer, *Διακονέω*, 83–84, basiert sich auf Brandt, ohne die Quelle zu nennen. Vgl. Brandt, Dienst, 69–71.

⁵⁷ A.a.O., 85.

⁵⁸ A.a.O., 85–86. Zu dienen ist gleich „Für–die–Anderen–da–seins im Leben und Sterben“ (S. 85). Brandt (Dienst, 83–84) baute eine Verbindung durch Gehorsam gegenüber dem Vater auf, was dann Dienst bedeutete. Bei Beyer schafft der Dienst selbst eine Verbindung zu Gott. Der Unterschied ist grundsätzlich bedeutsam, da er die Natur und das Ziel des Dienstes verändert.

⁵⁹ Beyer, *Διακονέω*, 87–88.

⁶⁰ A.a.O., 88–90.

⁶¹ A.a.O., 90.

⁶² Laut J. S. Vos, Antijudaismus/ Antisemitismus im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament, *Nederlands Theologisch Tijdschrift*, 2 (1984), 89–110, 103, war Beyers antijüdische Exegese nur an einer Stelle in seinen Beiträgen zum ThWNT erkennbar, und zwar genau in seiner Beschreibung des Dienstbegriffes im Spätjudentum.

darin, dass das Christentum das Wort *diakoneō* („διακονεῖν“) mit dem Gedanken der liebevollen Fürsorge verbindet („Sinnbild aller liebevollen Fürsorge“).⁶³

Es ist angebracht, auf die Dialektik von Beyers Text besonders einzugehen. In seiner Darstellung betont das Verb *diakoneō* natürlich die revolutionäre Natur von Jesu Handeln: Er war ein Diener, obwohl er Herr war. In diesem Sinne bleibt die dialektische Spannung erhalten. Beyer zieht jedoch keine größeren Schlussfolgerungen daraus, sondern lenkt die Aufmerksamkeit auf die Jünger. Jesus war ein Vorbild, er war ein Diener. Bei Beyer gibt es keine dialektische Beschreibung davon, dass Dienstleistung gleichzeitig groß und unwichtig wäre. Im Gegenteil, Jesu Handeln verändert die Wertigkeit von Dienstleistung und dienstleistenden Personen.⁶⁴ Auf gewisse Weise wird die Größe das Ziel. Das Ziel ist das Reich Gottes, und der Weg dorthin führt über Leiden und Tod. „[F]ür den Christen [gibt es] nur einen Weg zur Größe“: dass er Diener und Knecht („δοῦλος“) aller wird.⁶⁵ Später bestätigt Beyer, dass dies auch für Diakone gilt: Sie vereinen den Dienst der Diener in der Gemeinde mit der ethischen Forderung nach Dienstleistung.⁶⁶

Beyers Ansatz beruht auf der Idee, dass sich in Jesu Lehre der Inhalt von Größe und Wertigkeit geändert hat. Der Unterschied zwischen dem Christentum und dem Judentum sowie dem Griechentum ist groß.⁶⁷ Auch der Unterschied zu Brandt ist offensichtlich. Für Beyer geht es nicht um das gleichzeitige Auftreten von Extremen, also um Dialektik, sondern um den Wandel von Unbedeutendem zu Bedeutendem. Tatsächlich ist die einzige Dialektik, die bei Beyer auftritt, die von Jesus: er ist gleichzeitig Herr und Diener.⁶⁸ Diese Art des Handelns von Jesus wendet Beyer dann als Vorbild und sogar als Gebot für Christen an.⁶⁹ Das Ergebnis ist, dass Demut der richtige Weg für das Handeln von Christen ist. Genauso wie Brandt betrachtet auch Beyer, dass durch den Opferweg eine Belohnung in der Verbindung mit dem Vater erreicht werden kann.⁷⁰ Nach Beyer ist die Botschaft der Wörter im Zusammenhang mit Diakonie das vollständige Leben für den Nächsten und das Leben als Sklave aller.

⁶³ Beyer, *Διακονέω*, 89–92.

⁶⁴ A.a.O., 82–83.

⁶⁵ A.a.O., 85.

⁶⁶ A.a.O., 92. Vgl. die Charakterisierung von Nächstenliebe (S. 83): Jesus hat Nächstenliebe „zum Inbegriff der gottgewollten sittlichen Haltung des ihm nachfolgenden Menschen gemacht“.

⁶⁷ Laut A.a.O., 83, „reinigt Jesus den Dienstbegriff von den Verfälschungen, die er im Judentum erfahren hat“.

⁶⁸ Beyer (A.a.O., 87–88) merkt jedoch an, dass bei Paulus die Verwendung des Wortes *Diakonia* eine „dialektische Spannung“ zwischen dem Diakonat des Todes (Erfüllung des Gesetzes) und dem Diakonat des Geistes (Glaube an die Frohbotschaft) impliziert. Der Verfasser beschreibt dies als Spannung, die auch im christlichen Begriff des Dienens enthalten ist. Daher ist das richtige Verständnis des „Dienens“ entscheidend.

⁶⁹ „Was von dem Christus selber gilt, wird aber auch Grundgebot Jesu für alle Jüngerschaft“, A.a.O., 85; „... a command for all His disciples ...“ Hermann Wolfgang Beyer, Art. *Διακονέω, διακονία, διάκονος*, in: Gerhard Kittel (Hg.), Geoffrey W. Bromiley (transl.), *Theological Dictionary of the New Testament* 2, Grand Rapids, 1964, 81–93, 86.

⁷⁰ Beyer, *Διακονέω*, 86.

Ergebnis des Vergleichs

Obwohl sowohl Brandt als auch Beyer Diakonie vor allem als karitative Handlung verstehen, gibt es klare Unterschiede in ihren Texten. Brandt akzeptiert die Vorstellung, dass ein Christ etwas Großes sein kann, aber er muss gleichzeitig verstehen, dass er dadurch vor Gott nichts erreichen kann. Ein Christ sollte für Beyer Sklave aller sein. Für Brandt ist Christus ein Vorbild: sowohl Herr als auch Diener, aber er stellt dies nicht als einzigen Handlungsleitfaden für Christen dar. Für Beyer bedeutet Dienen jedoch ethisch richtiges Handeln und Gott zu dienen bedeutet, dem Nächsten zu dienen, ohne Alternativen. Für Brandt sollte ein Führer demütig sein, aber er kann Führer sein, für Beyer kann ein Christ nur ein demütiger Diener sein.

Im Allgemeinen zeigt sich, dass Brandts Text dialektisch ist und an vielen Stellen gleichzeitig zwei verschiedene Extreme betont, während Beyer sogar übermäßig eindimensional ist. Der Vergleich dieser beiden Materialien zeigt, wie stark der Unterschied ist. Historisch interessant ist, dass während Brandts Buch eindeutig in die Ära der dialektischen Theologie fällt, fällt Beyers Artikel ebenso eindeutig außerhalb dieser Ära. Es ist natürlich klar, dass es nicht innerhalb eines Jahres bedeutende Veränderungen in der Atmosphäre der Gemeinschaft und der Wissenschaftswelt gibt,⁷¹ obwohl bekannt ist, dass die wichtigsten Akteure der dialektischen Theologie in diesen Jahren schnell ihre Denkweise modifiziert haben.⁷²

Zu Beginn dieses Artikels habe ich auf die starke Radikalisierung der deutschen Gesellschaft in den 1930er Jahren hingewiesen. Dies könnte Beyers Interpretation durchaus stimuliert haben. Kittels Wörterbuch passt gut zu der antijüdischen Stimmung, wie auch Beyers einseitiger Interpretation, die die Einzigartigkeit des Christentums im Vergleich zu den Juden betont. Ohne eine umfassendere Untersuchung von Beyers Werk kann jedoch nicht gesagt werden, ob es sich um ein allgemeines Merkmal handelt oder ob es eine historisch motivierte Reaktion auf Brandts Art der Präsentation der Dinge darstellt, oder sogar eine Reaktion auf die Ära der dialektischen Theologie im Allgemeinen.

Die oben dargestellte ziemlich knappe Analyse der Betonungen in den Materialien von Brandt und Beyer hat jedoch gezeigt, dass Beyer in seiner Betrachtung nur einen Teil der dialektischen Diakonie-Aspekte von Brandt genutzt hat. Das Fehlen der Akzeptanz der Führungsrolle und die Betonung der dialektischen Spannung im christlichen Leben sind dabei offensichtlich. Aus diesem Grund stimme ich nicht mit der allgemeinen Ansicht überein, dass Brandts Werk die Diskussion über das Diakonen-Amt auf einseitige karitative Demut beschränkt hat. Das hat erst Beyer getan.

⁷¹ Brandt hat auch später Deutungen der Diakonie vorgestellt, die dialektische Spannungen enthalten, indem er beispielsweise über Paradoxien spricht, die mit dem Christentum verbunden sind, siehe Brandt, *Der Dienst Jesu*, 20. Andererseits ist es wahr, was Chalamet (*Dialectical*, 139) bemerkt: "The use of dialectical tensions and paradoxes, however, runs throughout the Christian tradition".

⁷² Härle, *Dialektische*, 686.

Literatur

- Barnett, James Monroe: *The Diaconate: A Full and Equal Order*. Revised Edition. Harrisburg, PA: Trinity Press International 1995.
- Benedict, Hans-Jürgen: *Barmherzigkeit und Diakonie: Von der rettenden Liebe zum gelingenden Leben*. Stuttgart: Kohlhammer, 2008.
- Beyer, Hermann Wolfgang: Διακονέω, διακονία, διάκονος. *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament* 2. Hrsg. Gerhard Kittel. Stuttgart: Kohlhammer 1935.
- Beyer, Hermann Wolfgang: Διακονέω, διακονία, διάκονος. *Theological Dictionary of the New Testament* 2. Ed. Gerhard Kittel. Trans. Geoffrey W. Bromiley. Grand Rapids, MI: Eerdmans 1964.
- Biskop: präst och diakon i svenska kyrkan: Ett biskopsbrev om kyrkans ämbete. Biskopsmötet 1990. <https://www.svenskakyrkan.se/biskopsmoten/brev901/httoc.htm> [5.8.2018].
- Bormann, Lucas: *Das Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament im 21. Jahrhundert. Überlegungen zu seiner Geschichte und heutigen Benutzung. – Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, ed. Gerhard Kittel und Gerhard Friedrich. Darmstadt: wbg Academic 2019, V–XXII.
- Brandt, Wilhelm: *Dienst und Dienen im Neuen Testament*. *Neutestamentliche Forschungen*, Zweite Reihe: Untersuchungen zum Kirchenproblem des Urchristentums. 5. Heft. Gütersloh: C. Bertelsmann 1931.
- Brandt, Wilhelm: *Der Dienst Jesu. Das Kirchliche Amt der Kirche*. Hrsg. Herbert Krimm. Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk 1965.
- Brandt, Wilhelm: *Dienst und Dienen im Neuen Testament*. *Neutestamentliche Forschungen*, Zweite Reihe: Untersuchungen zum Kirchenproblem des Urchristentums. 5. Heft. Fotomechan. Abdr. d. 1931 in Gütersloh erschienene Ausgabe. Münster: Stenderhoff 1983.
- Braun, Hannelore & Gertraud Grünzinger: *Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006.
- Chalamet, Christopher: *Dialectical theology*. *The Cambridge Dictionary of Christian Theology*. Ed. Ian A. McFarland. Cambridge: Cambridge University Press 2011.
- Clarke, Andrew D.: *Serve the Community of the Church: Christians as Leaders and Ministers*. Grand Rapids, MI: Eerdmans 2000.
- Clarke, Andrew D.: *Called to Serve: A Pauline Theology of Leadership*. *The Library of New Testament Studies* 362. London: Continuum 2007.
- Collins, John N.: *Diakonia: Reinterpreting the Ancient Sources*. Oxford: Oxford University Press 1990.

- Collins, John N.: *Diakonia Studies: Critical Issues in Ministry*. Oxford: Oxford University Press 2014.
- Dare, Robert: *Food, Power and Community*. Kent: Wakefield 1999.
- Dietzel, Stephan: *Zur Entstehung des Diakonats im Urchristentum: Eine Auseinandersetzung mit den Positionen von Wilhelm Brandt, Wolfgang Hermann Beyer und John N. Collins*. *Diakonische Konturen: Theologie im Kontext sozialer Arbeit*. Hrsg. Volker Herrmann & Rainer Merz & Heinz Schmidt. Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts 18. Heidelberg: Diakoniewissenschaftliches Institut 2003, 136–170.
- Dunderberg, Ismo: *Vermittlung statt karitativer Tätigkeit? Überlegungen zu John N. Collins*. *Interpretation von Diakonia*. *Diakonische Konturen: Theologie im Kontext sozialer Arbeit*. Hrsg. Volker Herrmann & Rainer Merz & Heinz Schmidt. Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts 18. Heidelberg: Diakoniewissenschaftliches Institut 2003, 171–183.
- Feldmeier, Reinhard: *Power, Service, Humility: A New Testament Ethic*. Waco, TX: Baylor University Press 2014.
- Garbe, Irmfried: *Theologe zwischen den Weltkriegen: Hermann Wolfgang Beyer (1898–1942)*. *Greifswalder theologische Forschungen 9*. Frankfurt am Main: Peter Lang 2004.
- Geschichte: *Die Geschichte der Brandenburgischen Frauenhilfe, 2020* – <https://www.brandenburgische-frauenhilfe.de/biografien/wilhelm-brandt/> (30.1.2020).
- Hentschel, Anni: *Gemeinde, Ämter, Dienste*. *Biblisch-theologische Studien 136*. Neukirchen Vluyn: Neukirchener Verlag 2013.
- Härle, Wilfried: *Dialektische Theologie*. *Theologische Realenzyklopädie 8*. Hrsg. v. Gerhard Krause & Gerhard Müller. Berlin: Walter de Gruyter 1981, 683–696.
- Kaiser, Christel Ruth: *Diakonie und Schule*. *Schule in evangelischer Trägerschaft 6*. München: Waxmann Verlag, 2006.
- Koet, Bart J.: *The Go-Between: Augustine on Deacons*. Leiden: Brill 2019.
- Koet, Bart J. & Edwina Murphy & Esko Ryökäs: *Assessing the Role and Function of an Assistant: The Deacon in the First Two Centuries of Christianity*. *Deacons and Diakonia in Early Christianity: The First Two Centuries*. Ed. Bart J. Koet & E. Murphy & E. Ryökäs. *Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 2/479*. Tübingen: Mohr Siebeck 2018, 3–14.
- Korsch, Dietrich: *Dialektische Theologie*. *Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft 2*. Hrsg. v. Hans Dieter Benz & Don S. Browning & Bernd Janowski & Eberhard Jüngel. Tübingen 1999, 809–815.
- Latvus, Kari: *Karitatiivisen diakoniakäsitten synty*. *Diakonian tutkimus 2/2011*, 164–188.

- Latvus, Kari: *Diaconia as Care for the Poor? Critical Perspectives on the Development of Caritative Diaconia*. Kirkon tutkimuskeskuksen verkkojulkaisu 53. Tampere: Kirkon tutkimuskeskus 2017.
- Malkavaara, Mikko: *Diakonia ja diakonivirka*. Suomen evankelis-luterilaisen kirkon julkaisu 26. Helsinki: Kirkkohallitus 2015.
- McKnight, W. Shawn: *Understanding the Diaconate: Historical, Theological, and Sociological Foundations*. Washington DC: CUA Press 2018.
- Noller, Annette: *Diakonat und Kirchenreform: Empirische, historische und ekklesiologische Dimensionen einer diakonischen Kirche*. *Diakonat: Theoriekonzepte und Praxisentwicklung* 5. Stuttgart: Kohlhammer 2016.
- Rüegger, Heinz & Christoph Sigrist: *Diakonie – eine Einführung: Zur theologischen Begründung helfenden Handelns*. Zürich: Theologischer Verlag 2011.
- Ryökäs, Esko: *Arbeiter oder Diener – über die Diakonie-Auffassungen des 20. Jahrhunderts*. *Diakoniewissenschaft in Forschung und Lehre*. *DWI-Jahrbuch*. Heidelberg: Diakoniewissenschaftliches Institut 2014, 107–124.
- Ryökäs, Esko: *Aikaan sidottu diakonia-käsitys: Tiedekriittinen yritys ymmärtää suomalaista diakoniakeskustelua*. *Suomalaisen teologisen kirjallisuusseuran julkaisu* 289. Helsinki: STKS 2019.
- Schwertner, Siegfried M.: *IATG2: Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete*. Berlin: Walter de Gruyter 1992.
- Sormunen, Eino: *Diakonian oppikirja*. Sortavala: Suomen kirkon sisälähetysseura, 1938.
- Starnitzke, Dierk: *Die Bedeutung von Diakonos im frühen Christentum*. *Diakonische Konturen: Theologie im Kontext sozialer Arbeit*. Hrsg. Volker Herrmann & Rainer Merz & Heinz Schmidt. *Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts* 18. Heidelberg: Diakoniewissenschaftliches Institut 2003, 184–212.